**I-A12**

# Inhaltlicher Antrag

**Antrag an die...**

| | |
|---|---|
| **Initiator*innen:** | Ausschuss Studienreform - Patrick Niebergall, Leonie Ackermann |
| **Titel:** | **Statement des fzs zu Lebenslangen Lernen, Massive Open Online Courses und Micro-credentials** |

## Antragstext

Seit dem Paris-Communiqué der Bologna-Minister*innen-Konferenz 2018 wird Digitalisierung eine wichtige Rolle in der Hochschulbilung beigemessen, und ihre Rolle im Kontext des Lebenslangen Lernens immer wieder betont. Auch entsteht im Bildungsbereich ein immer breiteres Angebot von partikularen Bildungseinheiten zur Fort- und Weiterbrildung. Dazu zählen bspw. Massive Open Online Courses (MOOC's) die ebenfalls in Hochschulen eingesetzt werden. Um die Vergabe und Anerkennung sogenannter Micro-credentials (MC's) werden in diesem Kontext aktuell Diskussionen auf bildungspolitischer Ebene geführt. Der fzs sieht daher die Notwendigkeit uns zu diesen Angeboten zu positionieren.

Grundsätzlich ist festzuhalten: Digitalisierung im Hochschulbereich darf nicht zum Selbstzweck werden, sondern kann lediglich als Mittel für bessere Hochschulbildung eingesetzt werden. Bei zielgerichteter und maßvoller Implementierung hat Digitalisierung das Potenzial, die Qualität von Bildung zu verbessern, aber bei falscher Umsetzung kann sie ebenso die Qualität verschlechtern. Deshalb muss die Art und Weise wie bspw. MOOC’s eingesetzt werden, im Kontext dessen betrachtet werden, wie Lebenslanges Lernen gestaltet sein muss.

Gemäß seiner Beschlüsse von 1998 (1) , 2000 (2) und 2012 (3) hält der fzs fest, dass Lebenslanges Lernen nicht als beschönigendes Wort genutzt werden darf, um Neoliberalisierung, Selbstoptimierung und Arbeitsmarktorientierung zu rechtfertigen. Stattdessen setzt sich der fzs für Lebenslanges Lernen in dem Sinne ein, dass Zugangshürden im Bildungssystem abgebaut werden müssen und

Informal Learning, also außerhalb der Hochschule erlangtes Wissen, anerkannt wird.

**MOOC's - A thing we already talked about, but here again**

MOOC's steht für "Massive Open Online Course" und bezeichnet Online-Kurse, die für eine große Teilnehmerzahl konzipiert sind. MOOCS sind teilweise durch ihre Kostenpflicht zugangs- und zulassungsbeschränkt, teilweise aber auch offen zugänglich. Die Kurse bestehen meistens aus einer Anzahl an Videos. Je nach Konzept werden sie von kurzen Multiple Choice Fragen oder anderen Elementen ergänzt. Häufig werden MOOC's von privaten Anbietern angeboten. In den meisten Fällen sind MOOC's nicht auf dem Qualitätsniveau, das erforderlich ist, um tatsächliche Hochschulbildung zu ersetzen oder als diese gelten zu können. Teilweise werden MOOC's dennoch an Hochschulen genutzt. Ist dies der Fall, müssen die eingesetzten MOOC's unserer Ansicht nach den allgemeinen Qualitätsanforderungen der Hochschule Rechnung tragen. Ein Monitoring bei der Entwicklung der Kurse und geschlossene Feedbackschleifen sind dabei von wesentlicher Bedeutung. Die Beteiligung der Studierenden an der (Weiter-)Entwicklung von MOOC's muss sichergestellt sein, und die Beteiligung muss über die Bereitstellung von Feedback am Ende eines Online-Kurses hinausgehen.

Unserer Ansicht nach dürfen MOOCs nicht als Ersatz für die Nichtverfügbarkeit von traditionellem Face-to-Face-Learning in Vorlesungen und Seminaren oder im Sinne der unternehmerischen Hochschule zur Kostenreduzierung genutzt werden - im Gegenteil, die Implementierung von qualitativ hochwertigem E-Learning oder Blended Learning erfordert Investitionen. MOOC's müssen daher als zusätzliche Angebote verstanden werden, die punktuell die bestehenden Lehrformen erweitern können. Etwa können MOOC's eingesetzt werden, um die durch Verpflichtungen zeitlich eingeschränkten Student*innen zu entlasten und die aus der Präsenzpflicht entstehenden Hürden im Studium abzubauen. Mit einem solches Angebot kann den vielfältigen Lebensentwürfen der Studierenden Rechnung getragen werden(4).

Kostenpflichtige MOOC's lehnt der fzs ab. Bildung, egal ob informelle Bildung, Hochschulbildung, oder Weiterbildung, muss ein freies Gut bleiben, und darf nicht kommodifiziert werden. Die durch die Kosten entstehenden finanziellen Hürden stellen einen Ausschluss von Bildung dar. Kostenpflichtige MOOC's tragen außerdem zu einer Warenförmigkeit von Bildung bei und schlagen in die Kerbe von profitorientierten Bildungsträgern. In diesem Sinne dürfen MOOC's nicht eingesetzt werden.

Während die MOOCs darauf abzielen, eine große Anzahl von Menschen zu erreichen, wird im Anschluss an sie die virtuelle Mobilität auch im Kontext der European University Alliances diskutiert.

Auch in diesem Falle gilt: MOOC's wie auch virtuelle Mobilität können nicht eine echte Mobilität, wie Auslandssemester ersetzen, und können lediglich als "Add-on" verstanden werden. MOOC's dürfen nicht genutzt werden, um unter dem Deckmantel der "sozialen Dimension" eben jene Gruppe als an Mobilität beteiligt anzusehen, die derzeit von ihr ausgeschlossen sind. Das sind v.a. Studierende

mit einem schwachen sozio-ökonomischen Hintergrund oder Studierende mit Beeinträchtigung. Stattdessen müssen finanzielle Strukturen geschaffen werden, die physische Mobilität für alle ermöglichen, die daran teilhaben wollen.

**Micro-credentials - Zertifikate ersetzen keine Bildung**

Micro-credentials (MC's) sind Zertifikate, die für den erfolgreichen Abschluss eine Bildungseinheit zu einer spezifischen Fähigkeit vergeben werden. Beispiele wären Zertifikate für das Erlernen einer bestimmten Programmiersprache, Präsentationstechniken oder Officeprogramme. Bisher gibt es keine einheitliche Definition, welche Zertifikate als MC's bezeichnet werden können. Unter anderem ist nicht klar, wie kleinteilig eine Bildungseinheit sein kann oder sollte, oder ab welcher "Menge" von vermittelten Wissen das Zertifikat vielleicht gar nicht mehr als MC gesehen werden kann. Insgesamt wird der Begriff meist für Zertifikate für Kurse verwendet, die kürzer als ein Studiengang sind und jederzeit flexibel gelernt werden können.

Bisher bieten vor allem privatwirtschaftliche Plattformen MC's an, die häufig kostenpflichtig sind. Zertifizierung gegen Bezahlung verstärkt den Trend der Kommodifizierung der Bildung zusätzlich. Diese Kommodifizierung wird umso deutlicher, wenn MC's genauso wie Gamification Badges eingesetzt werden. Gamification Badges sollen Lernende symbolisch für erreichte (Lern-)Erfolge belohnen. Sie dienen zum einen als Zielvorgaben als auch als positiver Bestätigungsmechanismus, der Lernende dazu motivieren soll weitere Badges zu verdienen. Damit sind Badges auch ein Instrument um Lernende an die jeweilige Plattform zu binden und unter Umständen zum Kauf bezahlter Angebote zu animieren. Außerdem bieten sie die Möglichkeit, Nutzer*innen über Bestenlisten miteinander in Konkurrenz zu setzen, was diese ebenfalls motivieren soll, mehr Zeit auf der Plattform zu verbringen und damit mehr Badges zu erreichen. Damit wird deutlich, wie durch Gamification in Lernumgebungen schnell falsche Anreize gesetzt werden können. Anstatt um die Aneignung von Wissen kann es schnell nur noch um die Anhäufung bunter Symbole gehen. Aus Lernenden werden damit schnell Pokémon-Trainer*innen.

In bildungspolitischen Diskursen ist aktuell die Forderung zu hören, dass MC's in Zukunft sowohl von Hochschulen anerkannt, als auch vergeben werden sollen. Bereits bestehende Qualitätssicherungsmechanismen sollen dahingehend ausgeweitet werden. Das Versprechen ist: Höhere Flexibilität der Bildungswege, leichtere Anerkennung von außeruniversitärer Bildung (informal learning) und Lebenslanges Lernen. Alles gute Ziele, doch es sollte nicht aus dem Blick verloren werden, dass MC's im schlimmsten Fall zu einer Auslagerung der Lehre an private Anbieter*innen führen, die in Zeiten immer stärkerer Kommodifizierung zu Bezahleinheiten ausufern können. Ein Beispiel, wie kürzere Lerneinheiten im hochschulischen Kontext bereits profitorientiert eingesetzt werden, sind viele der angebotenen Summerschools. Für diese ein- bis zweiwöchige Ferienakademien müssen die Studierenden meist viel Geld zahlen.

Der aktuelle bildungspolitische Diskurs um die Erweiterung der Hochschulbildung um kleinere Lerneinheiten zielt darauf ab, das auch Hochschulen in den lukrativen Markt der beruflichen Weiterbildung einsteigen. Sie sollen noch

stärker unter Druck geraten, sich mit kommodifizierten Angeboten unternehmerisch zu zeigen, etwa indem Angebote wie die „Bezahl“-Master ausgeweitet werden. Damit wird ein Verständnis von Bildung verstärkt, das vor allem mit Selbstoptimierung und Arbeitsmarktorientierung zu tun hat.

Auch wenn das Ziel, Micro-credentials in die Hochschulbildung zu integrieren Vorteile hat - neben den bisher genannten müssten Studierende in Deutschland im besten Fall an öffentlichen Hochschulen kein Geld für die Zertifikate bezahlen - handelt es sich unserer Ansicht nach um eine Scheindebatte. Wenn die Lissabon-Konvention umgesetzt werden würde, wäre es bereits jetzt möglich, Micro-credentials und andere Formen des Informal Learnings an der Hochschule anerkennen zu lassen. Anstatt Geld, Zeit und Energie in neue Qualitätsstandards und technische Lösungen zu investieren, wären diese Ressourcen besser in der Implementierung der Lissabon-Konvention angelegt.

**Die Mitgliederversammlung des fzs möge daher beschließen:**

- Der fzs fordert eine konsequente Umsetzung der Lissabon-Konvention
- Kostenpflichtige Bildungsangebote lehnt der fzs ab, ein Grundrecht auf freien Bildungszugang muss gewährleistet sein
- Der fzs sieht Gamification Badges in Lernumgebungen und mehr Zertifikate äußerst kritisch
- Der fzs hält fest, wenn Lebenslanges Lernen eingesetzt wird, um Neoliberalisierung, Selbstoptimierung und Arbeitsmarktorientierung zu rechtfertigen, wird der Begriff verfehlt. Diese Verwertungslogiken lehnt der fzs ab.
- Stattdessen muss Lebenslanges Lernen als Abbau von Zugangshürden genutzt werden. Des Weiteren muss eine Anerkennung von Informal Learning gesichert werden.
- MOOC's dürfen bereits bestehende Lehrangebote nicht unter dem reinen Gesichtspunkt der Kosteneinsparung ersetzen
- MOOC's müssen als Zusatzangebot zur Hochschulbildung verstanden werden
- MOOC's müssen, wenn sie im Hochschulkontext genutzt werden, den Qualitätsstandards dervon Hochschulen genügen
- An der (Weiter-)Entwicklung und in der Evaluation der MOOC's müssen Studierende beteiligt werden
- Virtuelle Mobilität darf echte Mobilität nicht ersetzen

- Virtuelle Mobilität muss als Zusatzangebot zur Mobilität verstanden werden

- Reale Mobilität muss durch finanzielle und soziale Sicherungsstrukturen im Ausgangs- und Zielland gewährleistet werden

_____

Fußnoten:

(1)

https://www.fzs.de/1998/12/30/eckpunkte-fuer-eine-qualitative-studienreform/ (1998) vor allem Abschnitt Lebensbegleitendes Lernen

"Lebensbegleitendes Lernen kann daher nicht bedeuten, Bildungsangebote lediglich formal zu verkürzen und in dosierten Portionen auf die gesamte Lebensspanne umzuverteilen, wie es einem gängigen neoliberalen Verständnis von „Modularisierung“ und „Lebenslangem Lernen“ entspricht. Eine Bildungsreform, die lebensbegleitendes Lernen ermöglicht, darf folglich erst recht nicht auf eine finanzielle und strukturelle Abwertung des staatlichen Bildungssystems zugunsten eines privaten Weiterbildungsmarktes hinauslaufen."

(2)

https://www.fzs.de/2000/11/28/bildungspolitik-und-sozialpolitik/ (2000)

"Unter dem Schlagwort ”Lifelong Learning” wird die individuelle Verantwortlichkeit der Menschen, sich selbst beschäftigungsfähig zu halten, weiter vorangetrieben. Lebenslanges Lernen ist ein herrschaftsstabilisierendes Projekt, kein emanzipatorisches, wie das früher vielleicht einmal konzipiert war. Das lebenslange Lernen dient nicht der eigenen Freude am Lernen, dem Wissensdurst oder der Selbstverwirklichung, sondern dient der Anpassung an den Markt und bedeutet eine Ausbeutung menschlichen Lernens. Das Konzept sieht vor, daß Menschen aufgrund immer schnelleren und neueren Wissens in ihrer Erstausbildung gar nicht ”alles” lernen können, sondern nur Methoden des Lernens lernen und sich dann später ein Leben lang selbständig weiterbilden – auf eigene Kosten versteht sich. Das Deckmäntelchen der lebenslangen Fortbildung wird also benutzt um eine individuelle Flexibilität auf dem Arbeitsmarkt auf Kosten des Individuums und nach ständig wechselnden Wünschen und Ansprüchen von Wirtschaft und Politik zu erreichen. Flexibilität heißt also flexibel auf die Ansprüche des Marktes reagieren und nicht etwa die Ermöglichung des Lebens verschiedener Lebensentwürfe oder gar ein Reagieren auf den Trend zur Heterogenität der Biographien."

(3)

https://www.fzs.de/2012/08/05/employability-als-teil-eines-weiten-

bildungsbegriffs/

"Die Bildung des Individuums endet nicht mit dem Hochschulabschluss. Die Möglichkeit zum Lebenslangen Lernen muss durch die Gesellschaft, den Arbeitsmarkt und die Hochschulen ausgebaut und als Selbstverständlichkeit anerkannt werden."

(4)

https://www.fzs.de/2018/03/04/anwesenheitspflicht-das-steht-auf-meiner-not-todo-liste/

"Weiterhin sollten die Hochschulen sich auch verstärkt mit Lehrformen befassen, die Präsenzlehre punktuell ersetzen können, um auch Student*innen mit zeitlichen Verpflichtungen zu entlasten. Die inhaltlichen und technischen Methoden aus Onlinekursen (MOOC) können hier beispielgebend sein. Diese Freiräume sollten die Hochschulen ausnutzen, um der Vielfalt der Lebensumstände Rechnung zu tragen, statt dem veralteten Konzept der Anwesenheitspflicht nachzuhängen."

## Begründung

Auf bestehenden Beschlüssen und Grundlagen hat der Ausschuss Studienreform versucht eine Positionierung zu den neuerdings häufiger in der hochschulpolitischen Diskussion auftretenden MOOC's und Microcredentials zu finden. Dabei steht die Forderung für freie Bildung, qualitative Hochschulbildung und eine Teilhabe aller Studierenden im Vordergrund.